

Halle'sche Reform.

Deutsch-soziales Organ für Halle a. S. und den Saalkreis.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: C. Schröder, Halle a. S., Leipzigerstraße 23.

Für unverlangt zugefandene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Erscheint jeden Sonnabend.
Bierteljahrspreis: frei ins Haus 1 Mkt. 25 Pf.
für Halle und Gebietsorten.
Eingelie Nummer 10 Bln.

Halle a. S., den 7. März 1896.

Durch die Post: 1 Mkt. 50 Pf. excl. Postgelde
(Post-Zeitungsliste Nr. 3027.)
Zufernere: die vierteljährliche Postkarte 15 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition: Leipzigerstr. 23.

50 Bfg.
kostet die
„Halle'sche Reform“
(Postzeitungsliste Nr. 3027)
für
Monat März frei ins Haus
in Halle und Gebietsorten.

Die deutsche sog. Sozialdemokratie.

Ueber Verjudung der „Deutschen sog. Sozialdemokratie“ hat Eugen Dühring eingehender in der 3. Auflage der „Geschichten der National-Ökonomie und des Sozialismus“ gehandelt. In kurzen, gemein treffend charakterisierenden Zügen entwirft er ein anschauliches Bild jener Partei auch in einem bereits in 4. Auflage erschienenen hervorragenden Werke: „Die Judenfrage als Frage der Rassenreinheit für Existenz, Sitte und Kultur der Völker“. Doch hören wir ihn selbst:

Anfangs der sechziger Jahre war auf Veranlassung des amerikanischen Krieges und der zugehörigen Baumwollnotwendigkeit unter den Arbeitern die Meinung über ihre allgemeine Lage zeitweilig härter geworden und stellte auch auf deutschem Boden die Herausbildung einer abgetrennten Arbeiterpartei in Aussicht. Mit dem schmerzlichen Einschlüpfen des Streikens konnte es nicht fortgehen; aber der Jude Lassale, der sich voreilig als Gegenunternehmer aufstellte, versuchte doch nur natürliche Entwicklung der Sache. Durch ihn wurde die Bewegung, die sich sonst freiwillig und naturgemäß, zunächst in der Errichtung auf Arbeiteralleanzen, entwickelt hätte, auf ein staatspielerisches Phänomen abgelenkt und in Behren gehalten, die nach der späteren völligen Verjudung der Sache seitens der Marxisten die Partei demoralisierten und nach dem Sozialistengesetz einer noch weiteren Verjudung und Verblatung zu einem ausschließlich parlamentarischen, sogar mit jüdischen Bourgeoisieelementen versehenen Partei entgegenzusehen ließen. Gerade die konsequenteren und kräftigeren Elemente mußten und mußten sich von der moralischen Formlosigkeit des hegeleiteten, zum Geschäft gewordenen Judentreibens in dieser sog. Sozialdemokratie angewidert finden. Seit den achtziger Jahren, in denen sich der Antisemitismus regte, hat diese sog. Sozialdemokratie ein Geschäft daraus gemacht, wo sie irgend konnte, gegen den Antisemitismus zu demonstrieren und die Arbeiter im judenemphatischen Sinne irreführen. Bei den Wahlen zum Deutschen Reichstage hat sie sogar jüdische Bourgeoisie, die im Grunde von wirklicher Sozialdemokratie nichts wissen wollen, zu ihren Kandidaten und Abgeordneten gemacht und mit Hilfe der Juden die Erweiterung ihrer wichtigen Parlamentariererei durch allerlei Durchgehigkeiten und Kompromisse mit völliger Selbstdegradation nicht erobert, sondern angestimmtenmaßen erschlaffen. Auch ist ihr judenbartes Schleierthum, während der mehr als sechsjährigen Sitzung des Reichstages die Sozialistengesetze durch die Unterdrückung der Öffentlichkeit geradezu begünstigt gewesen. Dnebies waren Affektationen und Umwandlungen schon mit Ende der sechziger Jahre eingetreten, hielt sich erst mit dem Anfang der neunziger Jahre einige innere Opposition gegen die erdespottische Parteiführerschaft zu verlaublichen vermocht hat. Der Gelehrtencharakter ist aber in der geistigen und in der äußerlichen Leitung der Partei so vorwiegend, ja so ausschließlich herrschend geworden, daß man die Sozialdemokratie getraut eine Judokratie über die Arbeiter, ja sogar als eine Form der Ausbeutung des Arbeiterthums für allgemeine und spezielle Hebräerzwecke bezeichnen kann. Selbstverständlich ist hiermit jede bessere

Grundlage und jede Begeisterung in den mehr oder minder enttäuschten Elementen des Arbeiterthums und der sozialistisch strebenden Gesellschaftsbereiche abhandeln gelungen.

Wesentlich programmlos und täuflerisch, hat die sozialdemokratische oder vielmehr Marxokratische Parteidirection ihre jugendhafte Impotenz bewahrt. Es hat sich an dem ganzen Gebahren von den sechziger bis zu den neunziger Jahren, also während eines ganzen Menschenalters gezeigt, daß diese sozialdemokratischen Hebräer sich auf nichts weiter verstanden, als auf kommunisistischen Sumbung, und nichts weiter wollten, als überall die Ausbeutung der Sache für ihre Klasse und in einzelnen augenblicklichen Agitationsfrüchte in Gestalt von Parteiposten nach ihrer Manier ehrender und näherer Art. Mit der Ehre ist es freilich für diese Juden und Judengenossen in Schande ausgelaufen, ich meine in allererits erkennbare Schande, denn für den Kenner war schon in den sechziger Jahren kein Zweifel, daß trotz der äußeren Parteiausbeugung die moralische Abwirthschaftung ihren Gang ging und der Fortschritt höchstens in der Fortwärtsbewegung des Hebräerthums gegen die besseren Nationalitäten gefunden werden konnte. Dieser Fortschritt in dem Einfluß des Judenthums ist überall ein Rückschritt bezüglich der naturgemäßen Regelmäßigkeit moderner Völkertriebe, wo diese sich auch zu betätigen haben mögen. Speciell in der Arbeiterpartei ist er eine Unterbindung wirklicher Volkskräfte und eine Anheftung der Fähigkeit zu gesunder Volksmoral. In der höheren Aufgabe aber, die nicht parteibehringt sein kann, in der gleichzeitigen Individualisirung und Sozialisirung von Gesellschaft und Staat sind jene jüdischen Hebelitäten und Mächten von Hebräerischen Diebstahlmoralen und von frohlockender Despotie ein entkräftendes und der Nation lähmendes Gift. Wie die sog. Sozialdemokratie am Volke einen dreifachen Verrath begangen, indem sie zu dem Verrath an die Hebräer noch den zugehörigen Verrath an das Verleihen und denjenigen an den Zwangsstaat gefügt, dafür findet man neue Ausführungen über feinschneidende Hinweigungen an verchiedenen Stellen, namentlich aber im Schluß meines Kurzes der National- und Sozialökonomie. Dort wird auch überhaupt sozialistisch eine feste Stellung genommen und gezeigt, wie am meisten unter den Händen der Hebräer der Sozialismus zu einer Beschränkung des 19. Jahrhunderts geworden ist.

Berlin.

— Demnach findet — vorausichtlich in Berlin — ein criminalpolizeilicher Congreß von Vertretern der deutschen Städte über 50,000 Einwohnern behufs Vertheilung einer Anweisung der Einführung des Vertheilungssystems der Personenerhebung statt. Die Anregung geht von der dresdener Polizeidirection aus.

— In dem Strafproceß gegen den Rechtsanwalt E. Klein, Redacteur Dr. Beerwald, Buchdruckermeister Wiegand und Redacteur Knorr wegen Verleibung der richterlichen und staatsanwaltschaftlichen Beamten durch einen Artikel über die Entmündigung des Stabsarztes Dr. Sternberg, in welchem behauptet wurde, die Entmündigung sei durch den früheren Justizminister v. Spelling veranlaßt worden und durch dessen Autorität unter Mitwirkung der richterlichen Behörden unrechtmäßig erfolgt, wurde Rechtsanwalt Klein zu 50 Mkt., Dr. Beerwald zu 50 Mkt., Knorr zu 150 Mkt. Geldstrafe verurtheilt. Wiegand wurde freigesprochen.

— Das politische Testament Friedrichs des Großen. Das neueste Heft der von Treitschke geleiteten „historischen Zeitschrift“ richtet einen scharfen Angriff auf die gegenwärtige Meinung des königlich preussischen Hausarchivs, weil diese das politische Testa-

ment Friedrichs des Großen vom Jahre 1752 noch immer der Öffentlichkeit vorenthält. Nach den Aussagen patriotischer und kundiger Männer, die das Testament gelesen haben, sei es eine der bedeutendsten Kundgebungen fredericianischen Geistes und gebe die wichtigsten Aufschlüsse über die Gründe, die Friedrich zum siebenjährigen Kriege bewegen haben. Von der Verwaltung des Hausarchivs und vermulthlich auch vom auswärtigen Amte werde aber das Testament zurückgehalten aus Furcht, daß es politischen Anstoß erregen könnte. Die Besorgniß sei jedoch unbegründet.

Die Gesetze der Juden enthalten eine direkte Kriegserklärung gegen jedes andere Volk.
S. Raubb.

Antisemitische Bundschau.

— Für 500 Mark! Der bisher am städtischen Krankenhaus zu Nürnberg thätige jüdische Arzt Dr. Cohen verschwand vor einigen Tagen spurlos aus der Stadt. Zwar erzählte man sich bei manchen Kreisen recht eigenenthümliche Dinge von dem besonders in Frauenbehandlung sehr bewanderten Herrn, und die Krankenhausinsassen waren auch gar nicht betrübt darüber, einen jüdischen Arzt weniger für ihre Leiden zu haben; die Verwaltung der Anstalt dachte jedoch anders, und in ihrer Besorgniß um das Wohlergehen des Entschwundenen setzte sie sogar eine Belohnung von 500 Mark für seine Wiederauffindung aus. — Was aber war die Folge dieser Ausschreibung? Wie uns ein Bekannungsgegenoff aus Nürnberg schreibt, traf schon wenige Tage nach der Bekanntmachung bei der Krankenhausverwaltung ein Brief aus der berühmten galizischen Judenstadt Kolomea ein, worin ein dortiger Jude Namens Cohen mittheilt, er trage nicht nur den gleichen Namen mit dem Vermissten, sondern er gleiche demselben auch körperlich und habe das ärztliche Handwerk nach dem reinen jüdischen Ritus in mehreren Rabbinereschulen erlernt. Wenn daher die hochgeehrte Krankenhausdirection die ausgeschriebene 500 Mark ihm als Preisgeld überlassen wolle, so werde er nach Nürnberg kommen und die Berufstätigkeit des verschwundenen Namens- und Stammesgenossen übernehmen! — Ja ja, in gewisser Beziehung gleichen sich die Cohens, Robns, Arons, Lewys usw. nämlich. Ebenso tröstlich ist es für uns, daß die ergiebige Kaiser-Juchtsankstalt Galizien für jeden in anderen Ländern verunglückten oder entlaufenen Juden sofort ein Dutzend neue und gleichwerthige Exemplare stellen kann.

— Ueber eine neue jüdische Schandthat berichtet das „Ostf. Volksblatt“ aus Budapest: Im Lehrsaal II des Paritätengymnasiums in Waigen ist ein Bild angebracht, welches Jesus Christus mit der Dornenkrone und dem blutenden Herzen darstellt. Vor einigen Tagen spectakulierten mehrere, die letzte Klasse des Gymnasiums behauchenden Judenbuben während des Vortrages eines Professors und wurden zur Strafe über Witting dort gehalten. Als die Burschen, nachdem der Bebell das Klassenzimmer abgeperert hatte, allein blieben, trieben sie allerhand Mollria, bis schließlich einer derselben vor dem Christusbilde einen sogenannten „tomischen Vortrag“ hielt. Dieser Vortrag, „begleitete“ einen der Mitschüler, namens Eugen Kohn darat, daß er seit Taubstummen sei und das Christenherz mehrfach durchschad, indem er meinte, „vielleicht werde das Herz jetzt wirklich bluten“. Als diese von obenloser Gemeinheit zeugende, empörende Schandthat bekannt wurde, schloß das Professorencollegium beide Judenrangen von weiteren Besuche des Paritätengymnasiums aus und erlasktete dem Kultusminister Meldung von dem Vorfalle. Minister Wlajich hat diese Meldung — einfach zur Kenntniß genommen, und

Antisemiten! versäumt nicht auf die „Halle'sche Reform“ zu abonnieren!

keine weiteren Schritte gethan. Die beiden Juden-
spröhlinge aber werden ob ihrer „Geliebtheit“ von den
Wägenen Juden feiert!

— Ein jüdischer Verräther! Aus Konstantinopel
wird gemeldet: Der türkische Oberlieutenant des
Generalfußes Mahmud Bey, der acht Jahre lang im
1. preussischen Garderegiment mit Auszeichnung ge-
dient hat und sich aus besonders des Vertrauens des
Generals von der Goltz-Pascha erfreute, wurde hier
vor einigen Tagen wegen „hochverrätherischer Um-
triebe“ verhaftet. Jetzt erfährt man dazu, daß der
Verhaftete seit mehreren Wochen von einem jüdischen
Journalisten befaßt wurde, der sich Jackson (also wohl
Jahobson?) nannte und sich als Berichterstatter des
Londoner „Daily News“ ausgab. Er wies dabei stets
darauf hin, daß dieses Blatt die Einführung von Reso-
rnen in der Türkei wünsche, und fragte deshalb den
Oberlieutenant, ob nicht auch viele Offiziere des tür-
kischen Heeres für zeitgemäße Reformen eingenommen
seien. Mahmud Bey ließ sich endlich dazu herbei,
mit dem aufstrebenden Juden über die Frage der Reso-
rnen zu sprechen und händigte demselben auch eine
frühere Aufzeichnung hierbei ein. Mit diesem Schrift-
stück aber ging der Jude sofort nach dem Kriegs-
ministerium und benutzte dort den Oberlieutenant,
sobald dessen Verhaftung wegen „hochverrätherischer
Umtriebe“ erfolgte. Tags darauf wurden noch mehrere
Freunde Mahmud Bey's in Haft genommen! —
Unser Berichterstatter fügt hier noch hinzu: „Diesen
Espion- und Verläumdertreiben betreiben die Juden
in Konstantinopel schon seit einem halben Jahre syste-
matisch. Bei allen Verlobungen und Verhaftungen
der Armenier haben die Juden ihre Hand im Spiele
gehakt, und die fortwährenden Entbedungen von „Ver-
schönerungen“ in der Hauptstadt sind fast durchgängig
jüdische Erfindungen. Die Juden glauben durch diese
Manöver alle Christen und alle sonstigen ihnen un-
bequemeren Personen aus den Beamtenstellen verdrängen
und sich selbst in dieselben einschmuggeln zu können.
Das ist der Kern der orientalischen Frage.“

Thorn. Milde Bestrafung eines jüdischen
Lustbuben. Am 13. August 1895 verurtheilte der Jude
Norbert Elias in dem in der Breitenstraße gelegenen
Laden seines Bruders Gustav Elias am helllichten
Tage ein 15-jähriges Mädchen zu nothdürftigen. Am
12. v. Mts. stand der Jude wegen dieses Verbrochens
vor dem hiesigen Schurgericht, die Verhandlung für
welche die Defensivität ausgeschlossen war, dauerte
von Früh 9 Uhr bis spät Nachmittag. Nach ge-
schlossener Beweisaufnahme beantragte der Staats-
anwalt eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahr, 1 Jahr
Erwerbsverlust und sofortiger Verhaftung des Lustbuben.
Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu 4 Monat Gefäng-
nis! Gustav Elias war auch Zeuge und soll vor
Gericht geäußert haben: „Die Antisemitin sind draußen
und beschimpfen die Jengen.“ Darauf soll ihn der
Präsident geantwortet haben, es ist nur noch der
Rechtsanwalt Feilchenfeld zu vernehmen und der wird
sich nicht beschimpfen lassen. (Feilchenfeld ist derjenige
Rechtsanwalt, welcher die Verlobung der Schürkerin
mit allen Mitteln zu verhindern versuchte.) Der Herr
Verteidiger soll dem Herrn Staatsanwalt Parteilich-
keit vorgeworfen haben, weil er sämtliche Juden, die
als Geschworene sitzen sollten, abgelehnt hatte. (Bei
der bekannten Arroganz der Juden gar kein Wunder.)
Ob gegen den Rechtsanwalt Feilchenfeld nun auch
vorgegangen wird, wegen des Gebelietes um die Sache
tot zu machen, bleibt abzuwarten. —

Aus Nah und Fern.

* Schöneberg. Gehören die Ausgaben für den
Fernsprechanschluß zu den Geschäftskosten? Diese
Frage ist bei der gegenwärtigen Steuererschätzung
von der Einschätzungskommission für den Kreis Zeltow
verneint worden. Ein Schöneberger wurde dahin be-
lehrt, daß der Fernsprecher zur Führung des Geschäfts
nicht notwendig sei, sondern nur der „Benutzlichkeit“
des Inhabers diene, weshalb auch die Gebühren dafür
nicht als durch das Geschäft selbst entstehend betrachtet
und folglich nicht als Kosten von dem zu versteuernden
Einkommen in Abzug gebracht werden könnten.

Die Juden schimpfen uns Gojim, wünschen
uns in Schulen und Gebeten Unglück und rauben
unser Geld und Gut durch Bücher.

Dr. Martin Luther.

× Aus Schöneberg. Durch Polizeiverordnung
ist jetzt in Schöneberg bestimmt worden, daß jeder In-
haber eines offenen Geschäftslotals verpflichtet ist, an
dem letzteren in deutlich erkennbarem Schrift entweder
seinen vollen bürgerlichen Vorn- und Nachnamen oder
die Bezeichnung seiner im Handels- oder Genossen-
schaftsregister eingetragenen Firma anzubringen. Für
bereits bestehende Geschäftslotals haben die Inhaber dieser
Vorrichtung bis zum 1. October d. Jz. nachzukommen.
Anderen werden Anordnungen zc. mit einem „den
Zuständen nicht entsprechenden Inhalt“ vor und an
offenen Geschäftslotals verboten. (Brauo.)

Köln. Eine gewisse Erregung hat laut „Echo
d. G.“, in hiesigen Rechtsanwaltskreisen die gelegent-

lich einer Gerichtsverhandlung vom Vorstehenden gegen-
über dem Rechtsanwalt Dr. Rodenheimer geäußerte
Zunehmung hervorgerufen, wonach der Vorstehende,
als er dem Rechtsanwalt vorhielt, dieser habe zu Gunsten
seiner Klientin den Beschwerdeweg betreten sollen, statt
die ganze Angelegenheit in der Presse „breit zu treten“,
der Rechtsanwalt aber erwiderte, er verspreche sich
von dem Beschwerdeweg nichts, dem letzteren gegenüber
die Bemerkung machte: „Dann würden Sie ja besser
thun, auszuwandern!“ Der Rechtsanwalt hat sofort
den Beschwerdeweg betreten.

Vermischtes.

— Der letzte Schuß im Kriege 1870—1871 fiel
von französischer Seite am 13. Februar 1871 aus der
Festung Belfort kurz vor 6 Uhr Abends. Von einem
Augenzeugen, der an dem Festlage beim Befestigungs-
bataillon Siegus (Kamb.-Regt. Nr. 7) Theil genommen
hat, werden hier die nachfolgenden Erinnerungen
mitgetheilt. Das hiesigerger Bataillon hatte am
13. Februar die Wache in den Laufgräben. Es war
streng befohlen, jede Abgabe eines Schusses zu ver-
meiden. Auch aus den Werken von Belfort war der
ganze Tag über kein Schuß gefallen. Die ungewohnte
Stille machte ordentlich einen unheimlichen Eindruck.
Es war eine Viertelstunde vor unserer Ablösung —
um 6 Uhr Abends —, einzelne meiner Kameraden
hatten sich außerhalb des schützenden Laufgrabens be-
geben, als man plötzlich ein Aufleuchten aus der
Festung wahrnahm, dem der Knall eines Granatschusses
folgte. Das Geschöß crepiti in unserer unmittelbaren
Nähe, und ein Splitter zerriß unterm Kameraden
Gustav Gottsch Bruitvorb und eingewieße, so daß der
Tod unmittelbar eintrat. Dieser Schuß, dessen Ursache
nicht aufgeklärt, war der einzige an diesem Tage und
zugleich der letzte im deutsch-französischen Kriege. Am
14. Februar 1871 befestigten wir unseren dahin-
gegangenen Kameraden, das letzte Opfer vor Belfort,
auf dem Friedhofe zu Mécour.

Halle.

§ Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß
jeden Sonntag Abend Zusammenkunft deutscher Männer
mit ihren Angehörigen im „Palast“ Leipzigerstr. 23
stattfindet. Ersuchen um zahlreiche Betheiligung und
bitten um Vorschläge über die geplanten Ausflüge.

† Was haben die Handwerker von den einzelnen
Parteien zu erwarten? Diese Frage hat der „Deutsche
Mittel“ bildlich dargestellt und können die hiesigen
Bürger diese Abbildung an der „Schwarzen Tafel“
im Haus Nr. 23 Leipzigerstraße 23 in Augenblicke nehmen.
Das Handwerk und die Parteien.

* Die Provinzialschaffsschau findet am 2. und 3.
Juni in Halle statt. Es sind für Präsentationszwecke
außer Staatsehrenpreisen und Medaillen 2890 Mf.
an Geldpreisen zur Verfügung gestellt. Bei den Me-
rinos sind, wie schon früher mitgetheilt, für Woll- und
Fleischschafe getrennte Concurrenzklassen vorgesehen,
sowie auch ein Wettbewerb für combinirte Leistungen.
Weiter sind Klassen für englische Fleischschafe mit
Unterabtheilungen: 1) Dyordhires, 2) andere dunkel-
färbige englische Fleischschafe gebildet, endlich auch
Klassen für Landschafe. Außerdem werden befamlich
noch Staats- und Vereinsmedaillen für Mastschafe
vergeben werden. Zugleich mit der Schaffsschau wird
eine Regenausstellung abgehalten werden, für die
ebenfalls ansehnliche Geldpreise und Medaillen be-
willigt worden sind. Auf der Schaffschau können auch
fremde Schafzüchter außer Concurrenz ausstellen. Am
zweiten Schautage wird eine Versammlung der Schaf-
züchter stattfinden, in der Vorträge von namhaften
Züchtern gehalten und verschiedene die gegenwärtige
Lage der Schafzucht berührende Fragen behandelt
werden sollen. Programme, welche das Nähere über
Präsentation und Ausstellungsbedingungen enthalten,
sowie die erforderlichen Anmeldebogen sind von der
Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in
Halle a. S. (Karlsstraße 16) zu beziehen.

— Wie man zu einer Privatklage kommen
kann soll Ihr, lieben Leser, erfahren. Eine hiesige
Wittne hatte in dem Nachlasse ihres verstorbenen Ehe-
mannes eine kleine Bariummine vorgefunden, wodurch
sie in die Lage verlegt war, sich ein kleines Geschäft
einrichten zu können; diese Hoffnung sollte jedoch nicht
lange dauern. Die jüdische Firma Deutsch & Co. in
Breslau mit Zweigniederlassung in Chemnitz hatte sich
der Wittne angenommen und lieferte für 1124 Mf.
85 Pfg. Waaren in Wolle und Leinen, nachdem die
Frau 450 Mark vorher abgeladen hatte. Die Frau
kam aber sehr bald dahinter, daß diese Sorte Waare
nicht verläßlich sei, Ziel war der Frau nicht gewährt,
sie packte die Waare wieder ein in dem Glauben ehlich
zu handeln, sie wollte nicht zur Betrüglerin werden.
Wenn die Firma sich auch anfangs weigerte, die
Waaren wieder zurückzunehmen, so kam sie doch später
zu der Einsicht, daß es vortheilhafter sei. Im Janu-
ar cr. kam nun ein Herr Deutsch und versuchte die
Frau zu bewegen, von den zurückgeschickten Waaren,
welche die Firma nicht verwerten konnte, da sie zum
Theil beschmutzt wäre, im Betrag von 100 Mark zu

rückzunehmen, der Vater der Frau sollte aber Bürger-
schaft übernehmen. Die Frau versprach, um mit der
Firma gänzlich abzubrechen, für 50 Mark entzinsen
zu wollen, hielt ihm aber dabei vor, daß er i. Jz.,
als sie sich ihm gegenüber beschwert habe, daß ein
Theil der Waare schon schmutzig geliefert worden sei,
er erklärt hätte „Das müssen Sie schon mit in den
Kauf nehmen“. Nun war die Sache hiermit abgethan
indem der Herr Deutsch versicherte, mehr als für
50 Mark würde sein Bruder auch nicht zurückschicken.
Kurz darauf empfing die Frau ein Schreiben, worin
ihr mitgetheilt wird, „diejenigen Waaren, welche wir
nicht verwenden können, erhalten Sie anbet zurück,
Sie können uns nicht zumahlen, unlaubere Sachen
zurückzunehmen u. s. w. Es folgt Aufstellung, wonach
noch 86 Mf. 90 Pfg. gefordert werden und zwar um-
gehend oder die Gutchrift des Herrn Vaters. Das
anrichtete Paket wurde daraufhin nicht angenommen;
es kam deshalb die Klage über Zahlung von 58 Mf.
80 Pfg. In diesen Prozesse hatte die bedrängte Frau
sich unterm Redacteur als Vertreterin genährt, welcher
die Sache dahin belegte, daß die Beklagte, um Kosten
zu ersparen, die Forderung anerkannte gegen Zurück-
nahme seitens des Vertreters, der Klägerin, daß das
Paket sofort zugestellt werden solle. Die Frau schrieb
nun, ihr solle das Paket per Nachnahme zugestellt
werden, darauf empfing sie eine Postkarte, worauf ihr
mitgetheilt wird, daß das Paket erpöben werden kann
gegen Erlegung von

- | | |
|---|----------|
| 1. bezahltes Hin- und Rückporto für das Paket | Mf. 1.40 |
| 2. Karte von neulich und heute à 5 Pfg. | „ —10 |
| 3. Lagergeld | „ —15 |
| Während Sie die Zahlung per Post, so stellen sich noch zu | |
| 1. Auslagen für nochmalige Verpackung (!) | „ —20 |
| 2. Portogeld zur Post (!) | „ —20 |
| | Mf. 2.05 |

bei längerem Lagern erhöht sich das Lagergeld. (!)
Dieses freundliche Entgegenkommen veranlaßte
nun den Vertreter der Frau, die Firma auf die vor
Gericht getroffenen Vereinbarungen hinzuweisen, daß
das Paket Zug um Zug ausgehändigt werden sollte.
Dabei ermahnte er dieselbe: „Ihre weiteren An-
sprüche grenzen an Erpressung, bitte dich danach zu
richten! Die Beklagte fordert laubere Waare, nicht
etwa solche, die Sie für die Frau gut genug halten.
Wenn Sie nach jüdischen Geschäftsgebräuchen handeln,
so muß ich schon jetzt hervorheben, daß uns solches in
Halle nicht convenirt. Ich habe hierorts die Ver-
pflichtung übernommen, alle unethischen jüdischen Ge-
schäftsgebräuchen in die Öffentlichkeit zu ziehen, wollen
dabei nach deutscher Art und Sitte handeln.“

E. Sch.
Die arme Frau empfing die Nachricht, daß ihr
der Gerichtsvollzieher . . . das Paket einhändigen
würde, sie bekam es, mußte aber noch 4 Mark Kosten
zahlen. Der Vertreter, Volksanwalt Schröder, wurde
für seinen Schuß, den er der bedrängten Frau ent-
gegenbrachte, mit einer Privatklage bedacht, worin
behaupet wird, der Brief enthalte eine Anzahl gröb-
liche Beleidigungen. (!) Das Paket aber wurde in
Gegenwart des Gerichtsvollziehers geöffnet und wie
waren die Neugierigen enttäuscht als das Paket eine
Waare enthielt, welche nicht 58 Mf. 80 Pfg. werth
war, der Herr Gerichtsvollzieher aber meinte, er gäbe
nicht 15 Mark für den Pfunder. Die Frau ist von
ihrem Schaden kurtirt, sie hat noch 63 Mark für die
Waare gezahlt, auch ist eine Rollenrechnung des Ver-
treters in Breslau, Rechtsanwalt Dr. Wofes, über
10 Mf. 64 Pfg. eingegangen.

Auch hier wäre der Spruch, den wir f. Jz. an-
gemeldet hatten, aber dafür mit 20 Mark Geldstrafe
belegt wurden, an der richtigen Stelle, jedoch wir
wollen ihn nicht ebliren, sonst könnten uns die Herren
Richter wieder nicht verstehen. Es ist doch von uns
nur gut gemeint, wenn wir die Herren Juden auf den
Weg nach deutscher Art und Sitte weisen. Später
Bericht über die Privatklage.

— In Nr. 3 vom 18. Januar cr. brachten wir
einen Artikel unter Warnung vor einem Juden, der
mehrere Flaschen Wein an Familien überbringen läßt,
ohne jedwede vorherige Bestellung. Der Überbringer,
ein Diebmann, habe unserem Gemährmann die von
uns berichteten Angaben über seinen Auftraggeber ge-
macht, auch habe auf dem Weitergettel gestanden. Wein-
händler Jacob Meyer, Frankfurt a. M. Der Herr
Meyer hat nun bei uns Beschwerde erhoben und die
Sache klargestellt, daß der betreffende Dienmann die
Adresse verwechselt habe, der Wein sei für einen Be-
rufsgenossen unseres Gemährmannes hier Leipzigerstr.
bestimmt gewesen. Wir wollen auch hiermit Herrn
Meyer die Erklärung abgeben, daß es uns nicht in
den Sinn gekommen ist, seine Person, die uns bisher
gänzlich unbekannt war, öffentlich zu belegen, wir
waren vielmehr nach der ausführlichen Darstellung
unseres Gemährmannes zu der bestimmten Ansicht ge-
langt, daß ein hier vorübergehend sich aufhaltender
Gläubensgenosse den auf irgend eine Art erworbenen
Wein unter Anwendung der Firma Jacob Meyer an
den Mann zu bringen suchte.

M. Schneider

Halle a. S., Leipzigerstr. 94.

30 grosse Verkaufshäuser in den 30 ersten deutschen Städten.

Streng reelle Bedienung.

In ganz Deutschland anerkannt als
billigste und reellste
Bezugsquelle für

schwarze, farbige und weisse reinwollene
Kleiderstoffe

zur Confirmation.

Alleinige Verkaufsstelle
bei
Albin & Paul Simon,
Marktschloss.

Man verlange hüftritten Kreis-Gourent.



Langjährige Garantie für jedes Brennabor-Rad.
zu wirklichen
Fabrikpreisen
nur bei
Albin & Paul Simon.

Ausverkauf

wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts in:
sämtlichen Posamenten, Wollwaaren, Strickgarnen,
Normalhemden, Strümpfe, Corsets, weisse Hemden,
Kragen, Shlipse, Hosenträger, Tapiserie etc. etc.

Bernh. Salzmänn, gr. Ulrichstr. 7.

Die Halleische Reform

ist die einzige hiesige Zeitung, die der jüblichen Kellame ihre Spalten nicht öfifnet, darum gebt, deutsche Geschäfteleute und Handwerker, Eure Anzeigen der Halleischen Reform, damit dieselbe gröfifere Verbreitung finden kann. Auch unterlasse kein deutlicher Mann, auf die Halleische Reform zu abonniren. —

Wegweiser bei Einkäufen.

Wir empfehlen folgende deutsche christliche Geschäfte.

M. Weissmantel, Tapiserie und Posamenten, Geiststrasse 6.					
Bei Einkauf von sämtlichen Wäsche-Artikeln, Cravatten etc.			Goldsachen.	Spielwaaren.	
Schnabel & Grünberg Leipzigerstrasse 21.	Bruno v. Schütz Grosse Ulrichstrasse 24.	Hermann Jentsch Inhaber: Gustav Kaufmann Leipzigerstrasse 103.	Weddy-Pönicke Leipzigerstrasse 7.	Goldschmiedewerkstatt A. Pohlmann Schulstrasse 9.	C. F. Ritter Leipzigerstrasse 90.
Damenconfection und Kleiderstoffen.		Herren- und Knaben-Garderoben.		Damenhüte und Putzartikel.	
Theodor Rühlemann Leipzigerstrasse 97.	Hermann Jentsch Inhaber: Gustav Kaufmann Leipzigerstrasse 103.	A. Tyrroff Leipzigerstrasse 98.	Otto Knoll Leipzigerstrasse 87.	B. Christ Grosse Steinstrasse 13.	Marie Klar Geiststrasse 2.
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren:			Natur-Butter.	Schuhwaaren.	
Verein. Tischlermstr. Kleine Steinstrasse 6.	C. Hauptmann, Dampfbetrieb, Kleine Ulrichstrasse 36.	G. Schaible Grosse Märkerstrasse 26.	National-Butter-Halle Fritz Raue Geiststrasse 43.	Bender's Schuhlager Grosse Ulrichstrasse 57.	C. G. Müller Grosse Klausstrasse 26.
Posamenten, Strumpfwaaren, Herren-Schneider-Artikel etc.	Bürstenwaaren, Toilette-Artikel.	Tapeten und Teppiche.	Herren-Garderobe nach Maass.	Bettfedern, fertige Betten und Inlets.	Polzwaaren, Mützen und Hüte.
W. F. Wollmer Grosse Ulrichstrasse 55 gegr. 1769.	Max Jaculi Grosse Ulrichstrasse 6.	G. Frauendorf Schulstrasse 3.	Bernhard Kilian, Schneidermeister Kuhgasse 9 II.	G. Jahme Poststrasse 18.	Aderhold & Müller Grosse Ulrichstrasse 42
Bücher.					
Otto Petermann Spec. Mod. Antiquariat Oleariusstrasse 11 Ecke Thalamstrasse.					
Reinicke & Andag, Möbel-Magazin, grosse Klausstrasse 40, am Markt.					

Deutsche Frauen, unterlasst nicht, bei Einkäufen auf die „Halleische Reform“ Bezug zu nehmen!

Sür Confirmanden empfehlen:



**Confirmanden-Hüte
und Handschuhe**
empfehlen in jeder Preislage
Aderhold & Müller

Inh.: Otto Müller.
Nr. 42. gr. Ulrichstr. Nr. 42.

Empfehle mein großes Lager in
schwarzen Cachemires und
farbigen Kleiderstoffen,
Knaben-Stoff-Anzügen

zu wie bekannt billigsten Preisen.
G. Assmann,
Markt 15 u. 16,
neben der Hirschapotheke.

**Confirmanden-Schuhe und
Stiefel**

kaufen Sie am besten und billigsten in
Bender's-^oSchuhlager.

57 
gr. Ulrichstrasse.

Alle Uhren werden in Bah-
lung genommen.



Spezialitäten an Uhren und
Spühmaschinen bildest.

G. Schpaldt, kl. Klausstr. 18,
nahe am Markt
empfeilt sein Lager von allen Arten
Uhren und Ketten.

Zur Confirmation
empfehle

Handschuhe, Cravatten, Hosenträger,
Chemisettes, Kragen, Manschetten,
Manschetten- und Chemisett-Knöpfe,
in größter Auswahl bei billigster Preisstellung.

Gustav Wehage,
Leipzigerstrasse 24.

Schnabel & Grünberg

Leipzigerstrasse 21.
Taschentücher
m. gestickt. Waden u. Namen v. 35 Fig. an.
Weisse Röcke
mit guter Stichelei zu 2, 3, 4, 5, 6 M.
Flanellröcke
m. Handlaugette zu 3, 4, 4,50, 5, 6 M.
Wollene Kleiderstoffe
in bunt und schwarz.

Special-Corset-Fabrik.

Damen-
und
Kinder-
Corsets
in
größter
Auswahl,
guten Sig. u.
Haltbarkeit.



Confir-
manden-
und
Mädchen-
Corsets
zu 80 Fig. 1,
1,25, 1,30,
1,50, 1,75,
2 bis 10 M.

Bernh. Häni, Sehmeerstr. 2.

Confirmationsgeschenke

für Knaben und Mädchen in unerreichter Auswahl
zu bekannt billigen Preisen.

C. F. Ritter,

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90 und Markt 1, im Rathhaus.

Oberhemden,
Servitours,
Kragen,
Stulpen,
Taschentücher,
Unterzeuge,



Cravatten
in großer Auswahl,
Hosenträger,
Handschuhe,
seid. Halstücher

empfeilt in gediegenen Qualitäten
Bruno von Schütz, Gr. Ulrichstr. 24.

Tricotagen,
Wolle, Baumwolle, Bigogue,
Hemden, Beinkleider, Jacken für Herren und Damen.
System: Jäger, Bissinger und Lahmann.
Hemdosen für Kinder.
Strümpfe und Socken
Anstrichen. in nur soliden Qualitäten. Anwehen.

Alexander Blau, Leipzigerstr. 99.

Bureau für Rechtssachen
Leipzigerstrasse 23. Halle a. S. Leipzigerstrasse 23.
Anfertigung von Klagen, Testamenten,
Klagebeantwortungen, Accorde (aussergerichtliche),
Verträge aller Art. Einziehung von Forderungen,
Kapital-Vermittelung. An- und Verkauf von Grundstücken

Auskunft in streitigen Angelegenheiten.
Die Vertretung bei Terminen übernimmt
C. Schröder, Volksanwalt.

**Deutsche Männer schaart Euch um
die Fahne der Antisemiten!**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
ist in in 32. Aufl. erschienene Schrift
des Med.-Rath Dr. Müller über das
**gestärkte Nerven- und
Sexual-System**
Freisendung 10 Pf. 1. Briefmarken
Eduard Bendt, Braunschweig.

Die
** Heynemann'sche
Buchdruckerei **
(Gebr. Wolff)
empfeilt sich zur Anfertigung
sämmlicher Druckarbeiten.

Druck der Heynemann'schen Buchdruckerei, Gebr. Wolff, Halle a. S., Leipzigerstraße Nr. 2.

Halle'sche Reform.

Deutsch-soziales Organ für Halle a. S. und den Saalkreis.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: C. Schröder, Halle a. S., Leipzigerstraße 23.

Für unentgeltlich zugefandene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verbindlichkeit.

Ercheint jeden Sonnabend.
Verteilungspreis: frei ins Haus 1 Mk. 25 Pf.
für Halle und Gebirgen.
Einzelne Nummer 10 Pf.

Halle a. S., den 7. März 1896.

Durch die Post: 1 Mk. 50 Pf. erel. Beleggeld
(Koll.-Rechnungsliste Nr. 3027).
Inserate: die viergespaltene Zeile 15 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition: Leipzigerstr. 23.

50 Bg.
kostet die
„Halle'sche Reform“
(Belegungsliste Nr. 3027)
für
Monat März frei ins Haus
in Halle und Gebirgen.

Die deutsche sog. Sozialdemokratie.

Ueber Verjüngung der „Deutschen sog. Sozialdemokratie“ hat Eugen Dühring eingehender in der 3. Auflage der „Geschichten der National-Oekonomie und des Sozialismus“ gehandelt. In kurzen, ungemein treffend charakterisierenden Zügen entwirft er ein anschauliches Bild jener Partei auch in einem bereits in 4. Auflage erschienenen hervorragenden Werke: „Die Judenfrage als Frage der Rassenfähigkeit für Existenz, Sitte und Kultur der Völker“. Doch hören wir ihn selbst:

Anfangs der sechziger Jahre war auf Veranlassung des amerikanischen Krieges und der zunehmenden Baumwollentoth unter den Arbeitern die Negung über ihre allgemeine Lage getwollig härter geworden und stellte auch auf deutschem Boden die Herausbildung einer abgeforderten Arbeiterpartei in Aussicht. Mit dem schmerzlichen Einschlüpfen des Streikens konnte es nicht fortgehen; aber der Jude Vajale, der sich vorzeitig als Gegenunternehmer aufstellte, versuchte doch nur natürliche Entzweiung der Sache. Durch ihn wurde die Bewegung, die sich sonst freiwillig und naturgemäß, zunächst in der Errichtung auf Arbeiterkoalitionen, entwickelt hätte, auf ein staatspielerisches Phantasmagor abgelenkt und in Böhnen gehalten, die nach der späteren völligen Verjüngung der Sachen seitens der Marxisten die Partei demoralisirten und nach dem Sozialistengeheul einer noch weiteren Verflüchtung und Verblüffung zu einem ausschließlich parlamentarisch-parasitären, sogar mit jüdischen Bourgeoisieelementen versehenen Dasein entgegenzuführen ließen. Gerade die konsequenteren und kräftigeren Elemente mußten und mußten sich von der moralischen Verkommenheit des begeisterungslosen, zum Geschäft gewordenen Judentreibens in dieser sog. Sozialdemokratie angewidert finden. Seit den achtziger Jahren, in denen sich der Antisemitismus regte, hat diese sog. Sozialdemokratie ein Geschäft daraus gemacht, wo sie irgend konnte, gegen den Antisemitismus zu demonstrieren und die Arbeiter im jüdenegoistischen Sinne irreführen. Bei den Wahlen zum Deutschen Reichstage hat sie sogar jüdische Bourgeoisie, die im Grunde von wirklicher Sozialdemokratie nichts wissen wollen, zu ihren Kandidaten und Abgeordneten gemacht und mit Hilfe der Juden die Erweiterung ihrer nützlichen Parlamentarierpartei durch allerlei Durchschleichen und Kompromisse mit völliger Selbstverleugnung nicht erobert, sondern angestammerten erlöschten. Auch ist ihr jüdenegoistisches Scheitern, während der mehr als sechzigjährigen Geltung des Bismarck'schen Sozialistengeheules durch die Unterdrückung der Öffentlichkeit geradezu begünstigt gewesen. Obneides waren Alpträumen und Umwandlungen schon mit Ende der sechziger Jahre eingetreten, hat sich erst mit dem Anfang der neunziger Jahre einige innere Opposition gegen die erdespolitische Parteithätigkeit zu verlaubbaren vermocht hat. Der Gebräuercharakter ist aber in der sechziger und in der äußerlichen Leitung der Partei so vorwiegend, ja so ausschließlich herrschend geworden, daß man die Sozialdemokratie getrost eine Judenpartei über die Arbeiter, ja sogar als eine Form der Ausbeutung des Arbeiterthums für allgemeine und spezielle Gebräuerwerke bezeichnen kann. Selbstverständlich ist hiermit jede bessere

Grundlage und jede Begeisterung in den mehr oder minder enttäuschten Elementen des Arbeiterthums und der sozialistisch treibenden Gesellschaftsbereiche abhandeln gekommen.

Wesentlich programmlos und täuferisch, hat die sozialdemokratische oder vielmehr Marxokratische Parteidirigierung ihre jugendhafte Impotenz bewahrt. Es hat sich an dem ganzen Gebahren von den sechziger bis zu den neunziger Jahren, also während eines ganzen Menschenalters gezeigt, daß diese sozialdemokratischen Gebräuer sich auf nichts weiter verstanden, als auf kommunistischen Gumbig, und nichts weiter wollten, als überall die Ausbeutung der Sache für ihre Kaffe und in einzelnen augenblicklichen Agitationsfrüchte in Gestalt von Parteiposten nach ihrer Manier ehrender und nährender Art. Mit der Ehre ist es freilich für diese Juden und Judenengenossen in Schande ausgelaufen, ich meine in allererits erkennbare Schande, denn für den Kenner war schon in den sechziger Jahren kein Zweifel, daß trotz der äußeren Parteiausdehnung die moralische Abwärtshaltung ihren Gang ging und der Fortschritt höchstens in der Fortwärtsbewegung des Gebräuerthums gegen die besseren Nationalitäten gefunden werden konnte. Dieser Fortschritt in dem Einfluß des Judenthums ist überall ein Rückschritt bezüglich der naturwüchsigigen Negjankheit moderner Völkerrriebe, wo diese sich auch zu bethätigen haben mögen. Specieel in der Arbeiterpartei ist er eine Unterbindung wirklicher Volkskraft und eine Anheftung der Fähigkeit zu gesunder Volksmoral. In der höheren Aufgabe aber, die nicht parteibeschränkt sein kann, in der gleichzeitigen Individualisirung und Sozialisirung von Gesellschaft und Staat sind jene jüdischen Belleidäten und Machen von Hebräerischen Diebkommunismus und von frochthafter Despotie ein entkräftendes und die Glieder der Nation lähmendes Gift. Wie die sog. Sozialdemokratie am Volke einen dreifachen Verrath begangen, indem sie zu dem Verrath an die Gebräuer noch den zugehörigen Verrath an das Verleberthum und denjenigen an den Zwangsstaat gefügt, dafür findet man neue Ausführungen oder fernsehneidende Hinweigungen an verschiedenen Stellen, namentlich aber im Schluß meines Kurzes der National- und Sozialökonomie. Dort wird auch überhaupt sozialistischer eine feste Stellung genommen und gezeigt, wie am meisten unter den Händen der Gebräuer der Sozialismus zu einer Beschränkung des 19. Jahrhunderts geworden ist.

Berlin.

— Demnächst findet — voraussichtlich in Berlin — ein criminalpolizeilicher Congreß von Vertretern der deutschen Städte über 50,000 Einwohnern behufs Verhütung einer Anwohung der Einführung des Bertillon'schen Systems der Personennennung statt. Die Anregung geht von der bresdener Polizeidirection aus.

— In dem Strafproceß gegen den Rechtsanwalt G. Stein, Redacteur Dr. Beermann, Buchdruckereibesitzer Wiegand und Redacteur Knorr wegen Verleumdung der richterlichen und staatsanwaltschaftlichen Beamten durch einen Artikel über die Entmündigung des Stabsarztes Dr. Sternberg, in welchem behauptet wurde, die Entmündigung sei durch den früheren Justizminister v. Schelling veranlaßt worden und durch dessen Autorität unter Mitwirkung der richterlichen Behörden unrechtmäßig erfolgt, wurde Rechtsanwalt G. Stein zu 500 Mk., Dr. Beermann zu 50 Mk., Knorr zu 150 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Wiegand wurde freigesprochen.

— Das politische Testament Friedrichs des Großen. Das neueste Heft der von Treitschke geleiteten „historischen Zeitschrift“ richtet einen scharfen Angriff auf die gegenwärtige Zeitung des königlich preussischen Hausarchivs, weil diese das politische Testa-

ment Friedrichs des Großen vom Jahre 1752 noch immer der Öffentlichkeit vorenthält. Nach den Aussagen patriotischer und kundiger Männer, die das Testament gelesen haben, sei es eine der bedeutendsten Kundgebungen fredericianischen Geistes und gebe die wichtigsten Aufschlüsse über die Gründe, die Friedrich zum siebenjährigen Kriege bewegen haben. Von der Verwaltung des Hausarchivs und vermuthlich auch vom auswärtigen Aute werde aber das Testament zurückgehalten aus Furcht, daß es politischen Mißbrauch erregen könnte. Die Besorgnis sei jedoch unbegründet.

Die Befehle der Juden enthalten eine direkte Kriegserklärung gegen jedes andere Volk.
H. Naub.

Antisemitische Rundschaun.

— Für 500 Mark! Der bisher am städtischen Krankenhause zu Nürnberg thätige jüdische Arzt Dr. Cohen verchwand vor etlichen Tagen spurlos aus der Stadt. Zwar erzählte man sich bei manchen Kreisen recht eigenthümliche Dinge von dem besonders in Frauenbehandlung sehr bewanderten Herrn, und die Krankhausinsassen waren auch gar nicht betrübt darüber, einen jüdischen Arzt weniger für ihre Leiden zu haben; die Verwaltung der Anstalt dachte jedoch anders, und in ihrer Besorgnis um das Wohlergehen des Entschundenen legte sie sogar eine Beschlagnahme von 500 Mark für seine Wiederzufindung aus — Was aber war die Folge dieser Ausschreibung? Wie uns schon



traf ich bei dem unten stiftiger rben der gleiche Jandoberechten gebirte ihm rünzommnen) die denso judt- verungend
richt
Bebr-
st
nigen
Tag
des
Wort-
über-
nach-
hatte,
allein blieben, treiben sie allerdings Altitia, die schließlich einer Verleber vor dem Christusbilde einen sogenannten „komischen Vortrag“ hielt. Dieser Vortrag, begeisterte einen der Mitangehörigen, namens Eugen Kohn deraut, daß er kein Taschennemfer sog und das Christenbuz mehrfach durchschlug, indem er meinte, „vielleicht werde das Herz jetzt wirklich bluten“. Als diese von bodenloser Gemeinheit zeugende, empörende Schandthat bekannt wurde, schloß das Professorencollegium beide Judenrangen vom weiteren Besuche des Pfarrerstengymnasiums aus und entlassete dem Kultusminister Meldung von dem Vorfalle. Minister Wlajsch hat diese Meldung — einfach zur Kenntniz genommen, und

Antisemiten! versäumt nicht auf die „Halle'sche Reform“ zu abonnieren!